



Eva Schaeuble: „Rencontre des amies“ (2016)

FOTO: MUSEUM

Flaschengeist, Puppenreiter

Bilder von Helga Marten und Eva Schaeuble sind in der Sammlung Hurrle in Durbach zu sehen

Es war ein „blind date“. Die beiden Künstlerinnen Helga Marten und Eva Schaeuble kannten sich vor ihrer gemeinsamen Ausstellung in Durbach nicht. Ihr Zusammentreffen ist einer weiteren Folge der Reihe „Profile in der Kunst am Oberrhein“ des Museums für Aktuelle Kunst geschuldet, in der Rüdiger Hurrle diesmal nach Norden und Süden geblickt hat: Die 1951 geborene Eva Schaeuble lebt in Karlsruhe, während Helga Marten (Jahrgang 1931) in Freiburg ansässig ist.

In den Werken von Eva Schaeuble geht es heftig zur Sache. Dies liegt nicht nur an den mitunter wandfüllenden Formaten, sondern auch an den bewegt durchs Bild mäandernden, schwarzen Konturlinien und einer, den Betrachter förmlich „anspringenden“, häufig auf Violett- und Rottönen aufgebauten Farbigkeit. Überdies sind die Werke der Künstlerin bis zum Bersten angefüllt mit Zitaten aus der Kunstgeschichte und jagen den Betrachter im Zeitraffer von der Antike bis ins 21. Jahrhundert hinein.

Auf der mehr als vier Meter breiten Komposition „Rencontre des amies“ von

2016 lehnt eine Stierkämpferin an einer gigantischen Theke. Es handelt sich um ein Modell, das in den Werken Edouard Manets Kunstgeschichte geschrieben hat: Victorine Meurent (1844–1927) taucht etwa in seinen Hauptwerken „Frühstück im Grünen“ und „Olympia“ auf. Seit zehn Jahren folgt Schaeuble ihren Spuren, und in der Ausstellung begegnet die „Victorine“ dem Besucher auf Schritt und Tritt. Wie ein Flaschengeist entweicht sie den Majolikavasen, in der Malerei taucht sie als Verwandlungskünstlerin in verschiedensten Kostümen und Lebensaltern auf. So führt das Modell in eine phantastische Welt, die nicht vom einzelnen Werk endet, sondern die gesamte Ausstellung zu einem einzigen, begehbaren Bild macht.

Im vergangenen Jahr ist Helga Martens Werkverzeichnis der Gemälde erschienen. Rund 1500 Arbeiten aus 65 schöpferischen Jahren dokumentieren ein Leben, aus dem die Kunst nicht wegzudenken ist. „Malerei hat jeden Tag meines Lebens bestimmt“, bekennt die Künstlerin. Die Ausstellung in der Ortenau präsentiert ei-

nen gut gewählten Ausschnitt aus der Fülle des Bestehenden. Während der surreal anmutende „Puppenreiter“ noch in die 1950er Jahre datiert, konnte die Arbeit an einem Kafka-Porträt in diesem Jahr fertiggestellt werden. Auf dem Gang durch die beiden Räume kann man sehr gut nachvollziehen, wie prägend zunächst die Akademiezeit bei Hans Meyboden in Freiburg war. Dann wird der Pinselstrich kleinteiliger, löst die festen Konturen auf und verwebt mit einer flimmernden Farbigkeit die Bildteile teppichartig.

Ein beeindruckendes Hauptwerk der Künstlerin ist zweifellos das ausgestellte „Selbstbildnis vor Rot“, das 1968 entstanden ist. Ganz bewusst verzichtet die Künstlerin auf eine linearperspektivische Raumgestaltung und betont statt dessen die Flächigkeit des Bildgrundes. Regungslos tritt uns die Künstlerin entgegen und verweilt in der schönen Stille dieses Moments.

Antje Lechleiter

Sammlung Hurrle, Almstr. 49, Durbach.
Bis 4. März 2018, Mi bis Fr 14–18, Sa, So
11–18 Uhr.